

# D'Prinzessin Juliana luegt wie spat as isch

Autor(en): **Fellmann**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



D'Prinzessin Juliana luegt wie spat as isch.

Prinzessin Juliana erhielt zu ihrer Hochzeit vom Schweizerischen Bundesrat die kleinste Armbanduhr der Welt.

## Aus Welt und Presse

### Vorurteile verhindern Volks-Aufklärung

Als vor zwanzig Jahren Präsident Eliot von der Harvard-Universität in einem Vortrag die Syphilis erwähnte, merzten die Bostoner Zeitungen nicht etwa nur die betreffenden Worte aus, sondern sie liessen den ganzen Vortrag weg. Noch im Jahre 1930 nahmen die meisten Newyorker Zeitungen keine Notiz von einem Feldzug der Bellevue-Yorkville-Gesundheitsschau, weil sie sich mit Geschlechtskrankheiten beschäftigte. Die «New York Times» und die New York Herald-Tribune» erwähnen die Syphilis mit Namen erst seit 1932. In der «Baltimore Sun» war das Wort bis zum August 1934 tabu.

Im November 1935 wurde der damalige Gesundheitskommissar des Staates Newyork, Dr. Thomas Parran jun., aufgefordert, über den Sender der Columbia-Rundfunkgesellschaft einen Vortrag über neuerliche Fortschritte in der Gesundheitsförderung zu halten. Dr. Parran, der jetzt an der Spitze des Bundesgesundheitsamtes steht, ist bekanntlich einer der energischsten Bekämpfer der Syphilis in Amerika. Er beschloss jedoch, auf die Empfindlichkeit der Rundfunkgesell-

schaft Rücksicht zu nehmen, und drückte sich deshalb äusserst zurückhaltend aus. Nur ein einziger kleiner Absatz in seinem Manuskript erwähnte die Krankheit.

In letzter Minute las einer der Beamten des Senders diese harmlose Stelle. Er ersuchte Dr. Parran, sie zu streichen. Dr. Parran lehnte dies mit Recht ab, und der Vortrag wurde nicht gehalten.

Darauf unternahm die «Chicago Tribune» einen kühnen Versuch. Sie veröffentlichte

eine Reihe ganzseitiger Aufsätze über Geschlechtskrankheiten. Die Schriftleiter sassen mit angehaltenem Atem da und warteten auf den Ansturm entrüsteter Bezieher. Nicht ein einziger von ihnen meldete sich. Statt dessen regnete es scheffelweise Glückwunschbriefe.

Wie steht es mit der Syphilis? Diese Krankheit lässt sich jetzt verhüten. Es gibt ein fast sicheres spezifisches Heilverfahren. Dennoch haben sechs bis zehn Millionen Amerikaner Syphilis; manche Schätzungen gehen sogar hinauf bis zu zehn Prozent der Bevölkerung. Alljährlich gibt sich eine halbe Million Neuerkrankter in Behandlung. Eine weitere halbe Million, die Altweibergeschichten und Quacksalbern Glauben schenkt oder auf ein Wunder hofft, unterlässt es. Statt dessen laufen diese Leute herum, stecken andere an und bilden sozusagen das Infektionsreservoir, aus dem dieser riesenhafte Krankheitsstrom ständig gespeist wird.

Der nähere Freundeskreis eines jeden in Amerika umfasst, ob er es glaubt oder nicht, eine, zwei oder mehr Personen, die Syphilis haben. Diese Krankheit führt alljährlich zu mehr Todesfällen als jede andere ansteckende Krankheit. Im Weltkriege verloren die Vereinigten Staaten 126,000 Soldaten; durch Syphilis verlieren sie alljährlich über 100,000 Zivilisten. Diese Verluste sind nur ein Teil des Schadens. Die Syphilis erzeugt so viele Nachwirkungen und bildet die Einleitung zu so vielen anderen Krankheiten, dass der volle Umfang des Schadens sich nicht angeben lässt. Elf Prozent aller in die Irrenanstalten des Staates Newyork aufgenommenen Personen — ein guter Maßstab für das ganze Land — sind durch die Syphilis dorthin gekommen. Etwa zehn Prozent der durch Herzleiden erfolgenden Todesfälle sind auf Syphilis zurückzuführen.



Theo Glinz

Die Weissbrot-Hamsterin

SCHAFFISER & TWANNER  
R. ENGEL-SCHMIDLIN  
REBBESITZER LIGERZ

